

Sybille Frank

DER MAUER UM DIE WETTE GEDENKEN

Die Formation einer Heritage-Industrie
am Berliner Checkpoint Charlie



Inhalt

- Danksagung.....9
- Einleitung: Heritage als unentdecktes Forschungsfeld 11

- I Theoretische Grundlagen: die angloamerikanische Heritage-Debatte
 - 1. Wie es begann: die Debatte um die britische Heritage-Industrie25
 - 1.1 Im Anfang war das Wort: der Heritage-Boom im Großbritannien der siebziger Jahre25
 - 1.2 Die marxistischen Kritiker: Heritage als Entropie28
 - 1.3 Die Befürworter: Heritage als Katalysatorin sozialen Wandels.....48
 - 1.4 Der Vermittler: David Lowenthals Vorschlag einer formalen Definition von »History« und »Heritage«.....60
 - 1.5 Zusammenfassung der Debatte um die britische Heritage-Industrie: Heritage ohne Soziologie?.....67
 - 2. Internationale Bezüge: Heritage als globales Feld soziokultureller Praxis 76
 - 2.1 Heritage als globales Feld touristischer Praxis und des Konsums von Zeichen77
 - 2.2 Kulturwissenschaftliche Ansätze: Heritage als Medium interkultureller Verständigung.....99
 - 2.3 Heritage-Industrie *reloaded*: Heritage als ökonomisiertes Medium der lokalen Austragung kultureller Dissonanz 114

2.4	Zusammenfassung der internationalen Debatte: »Enter the Matrix!«.....	137
2.5	Abschließende Begriffsbestimmungen: »Heritage« und »Heritage-Industrie«	148

II Empirische Anwendung: der Streit um den Berliner Checkpoint Charlie

3.	Vom Checkpoint zum »Scheckpoint«: Einführung in die Geschichte des und die Akteure am Checkpoint Charlie	153
3.1	Zur weltweiten Berühmtheit des Checkpoint Charlie.....	153
3.2	Berlin im Umbruch: neue städtische Leitbilder und Politikformen	158
3.3	Die Entwicklung des Checkpoint Charlie nach dem Fall der Mauer.....	160
4.	Erster Konflikt: vom Checkpoint zum »Zoffpoint«.....	176
4.1	»Berliner Provinzposse«: verkleidete Schauspiel- studierende am Checkpoint Charlie	176
4.2	Räumliche Gestalt: der Checkpoint Charlie als paradigmatische Heritage-Stätte	182
4.3	Der Checkpoint Charlie als außergewöhnliche Heritage-Stätte	190
4.4	Fazit: die Konstruktion des Checkpoint Charlie als Opfer-Ort	196
5.	Zweiter Konflikt: vom Checkpoint zum »Schreckpoint«.....	200
5.1	Die Eröffnung einer privaten Mauerofer- Gedenkstätte durch das Mauermuseum.....	200
5.2	Diskurse: »Wie gedenkt man der Mauer – lieber authentisch oder mit Gemüt?«.....	204
5.3	Fazit: Geschichtsrepräsentationen im Wettstreit (History vs. Heritage)	219

6. Der Checkpoint Charlie als Opfer-Ort und die Unmöglichkeit, von Disney zu lernen	229
6.1 Risiken und Nebenwirkungen von Opfer-Orten: ein Forschungsüberblick zum Thema <i>dark tourism</i>	229
6.2 »Die Wirkung des Objekts ist absolut schädlich«: Trivialisierung von Gedenken am Checkpoint Charlie durch Kommerzialisierung	241
6.3 Fazit: Heritage-Dissonanz durch die Produktion von Orten	254
7. Disneyfizierung als Vorwurf mangelnder Authentizität und als kultureller Kampfbegriff	259
7.1 Suchen Heritage-Touristen nach Authentizität, und wenn ja, was ist das? – ein Forschungsüberblick zum Thema »Authentizität«	259
7.2 Der Checkpoint Charlie als disneyfizierter Ort: eine Einordnung in die Forschungsliteratur	275
7.3 Fazit: Heritage-Dissonanz durch Vielfachproduktion (Orte des Geschehens vs. Orte internationaler Aufmerksamkeit)	298
8. Vom »Nachbarschaftsstreit« zur »Hauptstadtpossek«: Fallstricke und Schlupflöcher politischer Steuerung	306
8.1 Ebenenkonflikte: die Herausforderung, »Kiez mit Weltgeschichte in Übereinstimmung zu bringen«	306
8.2 Öffentliche Gegenmodelle zum privaten Mauergedenken	312
8.3 Finale: von der »gefälschten Mauer« zur »Klagemauer«	323
8.4 Die Eröffnung der <i>Checkpoint Gallery</i> : der Bauzaun als Manifest	327
 Schlussbetrachtung: die Formation der Heritage- Industrie am Berliner Checkpoint Charlie	 333
 Literatur	 345

mit laufenden Motoren schussbereit gegenüber. »Die Welt blickte zum Checkpoint Charlie – aufgeschreckt, besorgt und ängstlich« (Sikorski/Laabs 2003: 57). Als der Konflikt drei Tage später mit dem Kompromiss befriedet werden konnte, dass Zivilisten in Fahrzeugen der Alliierten künftig am Wagenfenster ihre Papiere hochhalten mussten – »eine Sichtkontrolle also, eine eingehendere Kontrolle blieb ausgeschlossen« (Sikorski/Laabs 2003: 58) –, hatte die Presse die Angst einflößenden Bilder von der »heißen Konfrontation« im Kalten Krieg bereits in alle Welt getragen. 1963 besuchten sowohl der sowjetische Staatschef Nikita Chruschtschow als auch der amerikanische Präsident John F. Kennedy den Kontrollpunkt.



Abb. 3: Sowjetische und US-Panzer am Checkpoint Charlie im Oktober 1961

(Quelle: Flemming/Koch 2004: 37)

Ein weiterer Grund für die internationale Bekanntheit des Checkpoint Charlie war der todbringende Schrecken der innerdeutschen Grenze. Am 5. Januar 1974 wurde der 23-jährige Burkhard Niering – ein Anwärter der DDR-Bereitschaftspolizei, der auf der östlichen Seite des Alliierten-Kontrollpunkts als Posten eingesetzt war – bei einem Fluchtversuch über den Grenzübergang von DDR-Grenzern erschossen (Hildebrandt 2006a). Doch sollte nicht das Schicksal des direkt am Checkpoint Charlie zu Tode gekommenen Niering, der als Deserteur gebrandmarkt wurde, sondern der missglückte Fluchtversuch des 18-jährigen Maurergesellen Peter Fechter in den Westen am 17. August 1962 ungefähr 200 Meter südlich des Kontrollpunkts international mit dem Alliierten-Kontrollpunkt verbunden werden. Während sein gleichaltriger Arbeitskollege die Mauer an der Zimmerstraße unverletzt überklettern konnte, wurde Fechter von NVA-Soldaten entdeckt und durch Schüsse schwer verletzt. Weder die östlichen noch die westlichen Grenzbeamten eilten dem Verwundeten zur Hilfe, so dass der 18-Jährige qualvoll im Mauerstreifen verblutete (Sikorski/Laabs 2003).

Trotz seiner Verbindung mit dem international wohl berühmtesten Maueropfer konnte der Checkpoint Charlie in den folgenden Jahren zu einem Symbol zahlreicher gelungener Fluchten avancieren. Seinen Sonderstatus nutzten etliche DDR-Bürgerinnen zu heimlichen Kofferraum-Grenzübertritten in Diplomatenautos oder dazu, den Checkpoint als sowjetische Majore oder amerikanische Soldaten verkleidet zu passieren. Allein zwischen 1961 und 1963 glückten auf diese Weise mehr als 1.200 Fluchten über den Alliierten-Kontrollpunkt (Hildebrandt 2006b: 83).

Weiterhin zog die Eröffnung des Museums Haus am Checkpoint Charlie auf der westlichen Seite des Grenzübergangs am 14. Juni 1963 eine stetig steigende Zahl von Besucherinnen an. Neben der Vermittlung der Geschichte der Mauer verschrieb sich das Ausstellungshaus, für das sich bald der Name »Mauermuseum« einbürgerte, der Dokumentation der gelungenen und gescheiterten Fluchtversuche aus der DDR und des friedlichen Kampfes für Menschenrechte in aller Welt. Gezeigt wurden hier neben Zeugnissen des Mauerbaus folglich auch Teile des selbst genähten Heißluftballons, mit dem zwei thüringische Familien in den Westen geflohen waren, Fluchtautos sowie ein selbst gebasteltes Mini-U-Boot, Beleg einer Flucht über die Ostsee nach Dänemark. Ferner gab es Objekte wie die Schreibmaschine der Charta 77 und die Sandalen Mahatma Gandhis zu bestaunen.



Abb. 4: Das Mauermuseum Haus am Checkpoint Charlie

(Quelle: S. Frank, 2004)

Das Museum verstand sich dank seines Gründungsdirektors Rainer Hildebrandt – dem Vorsitzenden der gemeinnützigen Fluchthelfergruppe Arbeitsgemeinschaft 13. August e.V., die als Trägerin des Museums fungierte – zugleich als ein politisches Zentrum. In der Friedrichstraße, im letzten Haus vor der Grenze gelegen, konnten

»Fluchthelfer durch ein kleines Fenster alle Bewegungen am Grenzübergang beobachten, hier waren Geflüchtete stets willkommen und wurden unterstützt, hier wurden Fluchtpläne ausgedacht und immer gegen das Unrecht der DDR gekämpft« (ebd.: 206).

Vier Dauerausstellungen,⁶⁷ zahlreiche Sonderausstellungen, Vorträge geflohener Soldaten, Dokumentarfilme, eine Bibliothek und ein eigener Verlag komplettierten das Konzept, das neben vielen auswärtigen Besuchern auch zahlreiche Schulklassen anzog (Arbeitsbericht, Haus am Checkpoint Charlie 1987). Aufgrund der »Genialität Hildebrandts, Widerstand, Fluchthilfe und Dokumentation des Geschehens zu bündeln und in einzigartiger Weise miteinander zu verknüpfen«, mauserte sich das Haus am Checkpoint Charlie zu einem der meistbesuchten Ausstellungshäuser Westberlins (der DDR-Bürgerrechtler und ehemalige Mauermuseums-Pressesprecher Wolfgang Templin 2004, 12. Januar). Nach dem Fall der Mauer ergänzten Schlagbäume von der Grenze, Mauerreste und Uniformen das Ausstellungsprogramm. Auch nach zwei Museumserweiterungen 1987 und 1999 blieb der Ausstellungsstil »liebenswert behelfsmäßig« (Sikorski/Laabs 2003: 139).

Nicht zuletzt war der Checkpoint Charlie auch deshalb »Berlins berühmtester Grenzübergang« (Knabe 2004: 15), weil er für ausländische Touristen das Nadelöhr nach Ostberlin darstellte. Sein spezieller Status inspirierte Romanciers wie John Le Carré in »Der Spion, der aus der Kälte kam« und Filmregisseure wie John Glen, der in »Octopussy« James Bond alias Roger Moore im Clownskostüm die Grenze am Kontrollpunkt überqueren ließ, zu spektakulären Spionagegeschichten. Einerseits Symbol des Kalten Krieges und der Brutalität der deutsch-deutschen Teilung, andererseits Grenz-Übergang, »Fluchtpunkt« und Zentrum des friedlichen Widerstands gegen die Mauer, verkörperte der Checkpoint Charlie sowohl einen Ort der ausgewogenen Trennung als auch eine hoffnungsvolle Passage.

Der Fall der Mauer ließ den Alliierten-Kontrollpunkt über Nacht obsolet werden. Am 22. Juni 1990 wurde er im Beisein der Außenminister der vier Siegermächte und der beiden deutschen Staaten feierlich demontiert. Die Abfertigungshalle der DDR wurde von einer Firma in Trebbin nahe Berlin als Produktionshalle weitergenutzt, während das Kontrollhäuschen der Westalliierten seit 1998 im Alliiertenmuseum in Berlin-Dahlem zu

⁶⁷ Dies waren die Ausstellungen »Es geschah an der Mauer« (seit 1962), »Maler interpretieren die Mauer« (seit 1973), »Berlin – Von der Frontstadt zur Brücke Europas« (seit 1976) und »Von Gandhi bis Walesa – Gewaltfreier Kampf für Menschenrechte« (seit 1984).

sehen ist (Kaminsky 2004). Das berühmte Sektorengrenzen-Schild mit der Aufschrift »You are leaving the American Sector« stiftete die US-Armee dem Museum Haus am Checkpoint Charlie (Hildebrandt 1999). Nachdem auch die Berliner Mauer bis Ende 1990 weitgehend abgetragen worden war, legten nur noch ein Wachturm und zwei Schlagbäume Zeugnis vom früheren Standort des Kontrollpunkts ab.



Abb. 5: Feierliche Demontage des Kontrollhäuschens der Westalliierten im Juni 1990

(Quelle: Hildebrandt 2008: 159)

Nach der deutsch-deutschen Vereinigung ging der Checkpoint Charlie zunächst in den Besitz der Treuhand und Anfang 1991 in die Verwaltung der Treuhandliegenschaftsgesellschaft über, die eigens für die Privatisierung von Grundstücken aus dem Besitz der ehemaligen DDR gegründet worden war (Lenhart 2001).⁶⁸ Unvermittelt in der »Neuen Mitte« der baldigen deutschen Bundeshauptstadt gelegen, wurde der Checkpoint Charlie wegen seiner guten Verkehrsanbindung, seiner Nähe zu den politischen Zentren der Stadt, seiner Lage in der Friedrichstraße als dem einstigen Berliner Handels- und Vergnügungszentrum sowie seiner internationalen Bekanntheit zu einem von Investoren begehrten, da höchste Renditen versprechenden Anlageobjekt (Strom 2001).

⁶⁸ Mit »Privatisierung« war die Rückübertragung von Grundstücken an Alteigentümer, ihr Verkauf an Dritte zum Zwecke von Investitionen oder auch ihre Übergabe an öffentliche Stellen gemeint.